

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 157.

Neuenbürg, Samstag den 5. Oktober

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile ober deren Raum 10 S.

Amtsliches.

Revier Langenbrand.
Holz-Verkauf
 am Samstag den 12. Oktober
 vormittags 10 Uhr
 auf dem alten Rathaus in Langenbrand aus den Staatswaldungen IV. 1, 2 und 3 Brand, Rübeleswiese und Roggrund:
 768 St. Langholz, Tannen, mit 19 Fm. III., 138 Fm. IV. und 44 Fm. V. Kl., 30 St. dto. Sägholz mit 14 Fm. I. bis III. Klasse;
 6 Km. buchene Prügel,
 8 " tann. Koller (Papierholz)
 3 " tannene Scheiter,
 73 " dto. Prügel,
 8 " buchen und
 190 " tannen Anbruch.
 Sämtliches Holz ist angerückt.

Schwann.

Gläubiger-Aufruf.
 In der Verlassenschaftsache der **Andreas Schöndhaler**, Weggers Ehefrau dahier, werden hiemit die Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 10 Tagen dahier anzumelden, widrigenfalls sie bei der Verlassenschafts-Ausweisung unberücksichtigt bleiben würden.
 Den 2. Oktober 1895.
 Namens der Teilungsbehörde.
 R. Gerichtsnotariat Neuenbürg.
 Dipper

Calw.

Stammholz-Verkauf
 am Montag den 7. Oktober ds. Jz. vormittags 1/10 Uhr
 auf dem Rathaus hier aus den Stadtwaldungen Altweg, Meistersberg, Wädig und Hardwald:
 1380 St. mit 1074 Fm. und zwar: Langholz Fm.: I. Kl. 75, II. Kl. 225, III. Kl. 330, IV. Kl. 281, V. Kl. 21; Sägholz Fm.: I. Kl. 33, II. Kl. 66, III. Kl. 42.
 Gemeinderat.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.
 Prima ganzes und gemahlenes
Welschkorn
 empfiehlt billigt
 G. Gaiser, Bäcker.

Wildbad.

Steinhauer, Maurer u. Steinbrecher
 finden Accorobeschäftigung bei
 Werkmeister Krauß.

Wildbad.

Dr. Josenhans
 ist verreist.
 Diensthlicher Stellvertreter:
Herr Dr. Teufel.

Calmbach.

Dr. Härlin, Oberamtswundarzt
 ist verreist.
 Stellvertreter:
Herr Dr. Mögele.

Habe die tierärztliche Praxis des nunmehrigen **Großh. Bezirkstierarztes Ringwald** übernommen und wohne **Revennerstraße Nr. 7** in dessen bisheriger Wohnung.
 Pforzheim, den 2. Oktober 1895.
D. Marx, Tierarzt.

Weingärtner-Gesellschaft Jugelfingen.

Wein-Versteigerung.
 Unter Hinweisung auf die hiesigen, anerkannt vorzüglichen Lagen, die umsichtige Bedienung und wiederholt einheitliche Besprechung der gesunden und noch ganz grün belaubten Weinberge laden wir zu unserer am **Montag den 14. Oktbr. 1895, vormittags von 10 1/2 Uhr** an im Rathaussaale hier partienweise stattfindenden Versteigerung von — aus garantiert äußerst sorgfältig ausgeleierten, geraspelten, sehr schönen Trauben — rationell bereiteten, reinen, ausgezeichneten neuen Weißweinen von ca. 1000 hl I. Klasse, ca. 100 hl II. Klasse höflichst ein. Schnelle und gute Bedienung ist durch unsere neuesten Einrichtungen zugesichert. Für sehr billige Führung des Weines zu der 1/2 Stunde entfernten Bahnstation Ranzelsau ist gesorgt. Einkaufsaufträge werden von uns zum Durchschnittspreis der für die Herren Auftragsgeber ersteigerten Weinmengen I, bezw. II. Kl. unentgeltlich erledigt.
 Vorstand: **Killing.**

Instrumental-Verein Pforzheim.

Sonntag den 6. Oktober ds. Jz. abends präzis 1/8 Uhr
 im Saale des Gasthofes zum „Schwarzen Adler“:

KONZERT

unter gest. Mitwirkung des Hrn. Klaviervirtuosen **Fritz von Bose** aus Karlsruhe und des Frl. **Greta Göhring** [Sopran] von hier.

Programm:

1. Overture zu Prometheus von Mozart.
2. Recitativ und Arie a. „Figaro“ für Sopran mit Orchesterbegleitung (Frl. Greta Göhring.) „Mozart.“
3. Quartett aus Es-dur f. Piano, Violine, Viola, Cello „Beethoven.“
4. Lieder für Sopran: a. Todessehnen „Paolo Tosti.“
 b. Vale carissima „Reyer-Helmund.“
5. Noveltette für Streichorchester „Gade.“
6. Suite „M. Rossini.“

Jedem Landwirt dringend zu empfehlen
prima Mast-Viehpulver
 für alle Gattungen, unter Garantie vorzüglichen Erfolges.
 Alleinverkauf:
Wilh. Fieß, Neuenbürg.

Gras-Versteigerung.
 Samstag den 5. Oktober
 vormittags 8 Uhr
 versteigern wir den Gros-Ertrag unserer „Großen Wiese“ in halben Morgen gegen Barzahlung auf dem Plat.
 Kunstmühle Neuenbürg.

6000 Mark
 werden gegen 1 1/2 facher Sicherstellung von einem pünktl. Zinszahler aufzunehmen gesucht.
 Von wem ist zu erfragen bei der Exped. d. Bl. woselbst auch Pfandbuchauszug aufsteht.

J. Prölsdörfer
 Pforzheim
Eisenwaren. Werkzeuge.
 19 Deßliche Karlsriedrichstraße 19 neben dem Wilden Mann empfiehlt alle Arten

Rochöfen, Regulieröfen, Baubeschäge, Stiften und Nägel, landwirtschaftliche Maschinen
 zu besonders niedrigen Preisen.

Alter Guß
 wird zum höchsten Preise in Zahlung genommen.

Geld. Geld.
 Hauptgewinne 20,000, 15,000, 10,000, 2 à 5000, 3000, 1000 bar ohne Abzug.
Pfeidelbacher Lose à 1 M., Strassburger à 1 M. Ziehungen bestimmt am 8. und 9. Oktober.
 Lose versendet
A. Lang, Loosgeschäft, Stuttgart.

Neuenbürg.
 Heute Samstag, 5. Oktober
Mehlsuppe
 mit neuem Sauerkraut, wozu höflichst einladet
Ernst Oquer & Anker.



Alleinverkauf für Pforzheim und Umgegend
bei
Fr. Kossenhaschen,
18 Deimlingstraße 18



Größtes Lager in
Herren-, Damen-, Mädchen- u. Kinder-Stiefeln.
Molière-Schuhe.
Alleinverkauf in Pforzheim und Umgegend
bei
Fr. Kossenhaschen.
18 Deimlingstraße 18 — Waisenhausplatz 2a.

Résinoline

ist das einzig, wirklich geruchlose

Bodenöl

trocknet rasch, harzt und schmiert nicht,
verhindert die lästige Staubbildung, macht
das Holz sehr dauerhaft, grösste Aus-
giebigkeit, einfache Behandlung.

Preis Mk. 1.25 pr. Lit.

Résinoline eignet sich ganz besonders zur Behandlung von Fussböden stark frequentierter Lokalitäten, wie: Schulzimmer, Wartsäle, Bureaux, Verkaufslöke, Restaurants, Turnhallen etc.; ebenso für Linoleum-Teppiche und Mosaikböden. (H. 5400 J.)

Name und Fabrikmarke sind gesetzlich geschützt.
Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange ausdrücklich „Résinoline“.
Generaldepôt f. d. Kgr. Württemberg und Sachsen: Koch & Schenk in Ludwigsburg.
Niederlage in Neuenbürg: G. Lustnauer.

Neuenbürg.
Eine freundliche Wohnung
bestehend aus 3 ineinandergehenden
Zimmern, heller großer Küche und
sonstiges Zubehör hat per 1. Novbr.
zu vermieten.
Karl Reutter.

Neuenbürg.
Einige Bijoutier,
sowie einige
Poliseussen
können sofort eintreten bei
August Meyer.

Schwann.
Beleidigungs-Zurücknahme.
Die gegen Bierwirt Jakob Faas
ausgesprochenen Beleidigungen nehme
ich hiemit zurück.
R. L.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-
schwäche, Appetitmangel etc. leiden, teile
ich herzlich gern und unentgeltlich mit,
wie sehr ich daran gelitten und wie ich
hievon befreit worden bin.
Pastor a. D. Kypke in Schreiberhau,
(Niesengebirge.)

Kriegschronik 1870/71.
3. Oktober 1870.

Strasburg. In Strasburg herrscht fortgesetzt ein derartiges Gemüth, daß es kaum möglich ist, sich durchzuwinden. Massenhaft kommen fortwährend auch noch Soldaten der vormaligen Belagerungsarmee zu Fuß und zu Wagen herein, um sich die Stadt anzuschauen. In den Straßen sieht man unsere Soldaten sehr häufig im Gespräch mit französischen Besessenen. Auch an Gruppen fehlt es nicht, wo Angehörige verschiedener deutscher Staaten sich herzlich begrüßen. Sind doch Bayern, Württemberger (beide freilich nur in geringer Anzahl), Badener und Norddeutsche hier. General Werder hat sich bei der Kapitulation sehr milde gezeigt. Nur einmal brauste er auf, nämlich als ihm gemeldet wurde, daß drei Soldaten durch Einwohner von Strasburg ermordet worden seien. (Die Festnahme eines der Mörder geschah übrigens sofort durch Strasburger Bürger.) General Werder drohte, die ganze Stadt für den Frevel verantwortlich zu machen und Kontribution zu erheben. Der Ruhe und Geistesgegenwart des Kaisers küß gelang es, den General zur Milde zu stimmen.

Karlruhe. Da die zahlreichen Freischaren zwischen St. Die, Baccarat und Rambergwiler, unterstützt von Mobilgarden, in der zweiten Hälfte des September eine militärische Formation annahmen, so beschloß der kommandierende General, General der Infanterie von Werder, nach der Kapitulation von Strasburg, durch eine mobile Kolonne einen Teil der Bogesen von diesen Frantireursbanden aufzuräumen, deren weitere Organisation zu vernichten und die Gegend, welche das Treiben unterstützte, exemplarisch zu züchtigen. Diese Kolonne wurde unter dem Generalmajor von Degenfeld gebildet aus dem 1. Leib-Grenadier-Regiment (2 Bataillone), dem 3. Infanterie-Regiment (3. Bataillone), dem Füslier-Bataillon 6. Regiments, zusammen 6 Bataillone, 2/3 Eskadron vom 1. Leib-Dräger-Regiment und der schweren Batterie Göbel, sowie der leichten Batterie Kunz vom Feldartillerie-Regiment. Bei Ruspig ist es vor einigen Tagen bereits zu einem blutigen kleinen Gefechte gekommen; ein weiteres leichtes Gefecht fand heute bei Raon l'Etape gegen 5-660 Frantireurs statt, welche zerstreut wurden.

Deutsches Reich.

Unser deutscher Kaiser weilt noch auf seinem Jagdschloß in Rominten in Ostpreußen. Er hat seinen Flügeladjutanten, Oberst von Moltke mit einem persönlichen Handschreiben an die Adresse des russischen Kaisers nach Petersburg gesandt. Ob dieses Handschreiben nur rein persönliche Dinge betrifft oder politische Angelegenheiten, wird wohl nicht bekannt werden. Man ist jedoch stark versucht, letzteres zu glauben, weil Rußland eine sehr beträchtliche Verstärkung seiner Streitkräfte vornimmt und alle diese neuen Truppenteile insbesondere Artillerie direkt an die westliche Grenze beordert. Diese beschlossenen Heeresverstärkungen kommen der Reubildung eines ganzen Armeekorps gleich.

Man fragt sich in der ganzen Welt erstaunt, zu was Rußland solch abermalige Kriegsrüstungen nötig haben sollte. In Hinblick auf diese russ. Rüstungen gewinnt auch die Berufung des Chefs der Admiralität v. Hollmann zu dem deutschen Kaiser nach Rominten eine politische Bedeutung.

Berlin, 2. Okt. Oberst Moltke, der dem Zaren ein Handschreiben des Kaisers überreichte, war, wie die „Nationalztg.“ erfährt, zugleich der Ueberbringer eines Gemäldes, auf das sich das kaiserliche Handschreiben bezog.

Berlin, 28. Sept. Der Kaiser hat bestimmt, daß die Enthüllung des Denkmals für die Kaiserin Augusta auf dem Operaplatz hier am 21. Oktober stattfinden soll.

München, 2. Okt. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe stattete heute Nachmittag dem bayerischen Ministerpräsidenten, Frhrn. v. Crailsheim, einen Besuch ab und empfing im weiteren Verlaufe des Nachmittags mehrere Besuche. Der Reichskanzler reiste nach Stuttgart ab.

München, 3. Okt. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist mit dem Erbprinzen und Gefolge soeben nach Stuttgart abgereist, um daselbst dem König den ersten offiziellen Besuch zu erstatten.

München, 30. Sept. Aus Freising wird gemeldet, daß die Fähhalle und die Exporthalle der Brauerei Weihenstephan vollständig niedergebrennt sind. Die Entstehungsurache und die Höhe des angerichteten Schadens ist noch unbekannt.

Kassel, 3. Okt. Das Dorf Floh, Kreis Schmalkalden, Regierungsbezirk Kassel, ist von einem verheerenden Brandunglück heimgesucht. Seit gestern stehen 50 Häuser, ein Viertel des Dorfes in Brand.

Köln, 30. Sept. Die Wassertalamität nimmt immer mehr zu. Heute früh waren am hiesigen Pegel nur noch 77 Centimeter Wasser. Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat durch Anschlag bekannt gemacht, daß sie mit dem heutigen Tage des kleinen Wasserstandes wegen die planmäßige Schifffahrt bis auf weiteres eingestellt hat.

Konstanz, 1. Okt. Es ist wohl noch selten dagewesen, schreibt die „Konst. Ztg.“, daß man den ganzen Monat September hindurch ununterbrochen im See baden konnte; die heurige, außergewöhnliche Witterung hat das fertig gebracht.

Aus Elßaß-Lothringen, 30. Sept. Heute beginnt in einem großen Teil des Reichslandes die Weintese, woran sich dann un-

mittelbar der Verkauf des „Neuen“ anschließt. Den auswärtigen, mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertrauten Weinkäufern ist wohl die Notiz von Interesse, daß hier der Wein niemals direkt vom Produzenten, sondern stets durch Vermittlung der sogen. Weinsticher, deren in sämtlichen Weinorten vorhanden sind, gekauft wird. Die Käufer wenden sich schriftlich oder persönlich an die Weinsticher, der sich dann, event. mit dem Käufer, in den Keller der Produzenten begiebt, den Wein auswählen hilft und den Verkauf abschließt. Für seine Vermittlung erhält der Weinsticher 4% der Verkaufssumme, während der Käufer die Lade- und sonstigen Kosten zu tragen hat. Versuche, die Vermittlung zu beiseitigen und den direkten Einkauf zur Regel zu machen, sind bis jetzt ausnahmslos gescheitert. Auch der in Strasburg und Rappoltsweiler gemachte Versuch, durch Einrichtung von Weinmärkten das Weingeschäft in zeitgemäßere Bahnen zu lenken, ist gescheitert. Vielleicht gelingt es dem in diesen Tagen zu Rappoltsweiler ins Leben gerufenen Winzerverein, im Interesse der Produzenten wie der Käufer wünschenswerte Reformen durchzuführen. — In manchen Gegenden sind die Trauben infolge der übergroßen Hitze zurückgegangen; man findet dort vielfach vertrocknete Beeren, teilweise durch die Wespen, die in diesem Herbst massenhaft auftreten, ausgefangt. Der in der Kolmarer Gegend in der letzten Woche gekelterte Neue wiegt 80-85° nach Dextle und ist zu 16 M die 50 Liter verkauft worden. Der Ertrag ist bedeutend hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben, da die Beeren sehr wenig Saft haben. Die Winzer rechnen auf raschen Absatz und hohe Preise des 1895ers, dessen Güte die des 1893ers übertreffen wird.

Württemberg.

Stuttgart, 3. Okt. Der Reichskanzler Fürst v. Hohenlohe-Schillingssfürst ist um 12.30 Min. mit dem Münchener Schnellzug in Begleitung des Geh. Rats Freiherrn von Wilnowski, Chefs der Reichskanzlei, und des Sekretärs derselben, Frhrn. v. Pinkow hier eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich auf dem Bahnhose eingefunden der lgl. preuß. Gesandte Dr. v. Holleben und Ministerpräsident Frhr. Dr. v. Wittnacht. Nach der Begrüßung begab sich der Fürst-Reichskanzler nach dem Hotel Marquardt. Bald darauf begaben sich die Herren in einem l. Hofwagen in die Wohnung des l. preuß. Gesandten, bei welchem ein Frühstück stattfand, zu dem mehrere Einladungen er-



gangen waren. Heute abend 6 Uhr wird Fürst Hohenlohe von Ihren Majestäten in Marienwahl empfangen werden; um 7 Uhr findet zu Ehren desselben ein Diner daselbst statt.

Stuttgart, 3. Okt. Der deutsche Reichskanzler, Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingfürst, der heute auf der Rückreise von Aussen nach München unserem König seinen Besuch abstattet, wird von der württembergischen Bevölkerung herzlich willkommen geheißen. Es ist hier unvergessen, daß Fürst Chlodwig von Hohenlohe seiner Zeit, als Ministerpräsident in unserem Nachbarlande Bayern, in schweren Tagen der staatsmännische Vertreter des deutschen Gedankens in Süddeutschland war. Der Besuch des Fürsten gilt sicherlich nicht politischer Arbeit; er ist ein Akt persönlicher Begrüßung am königlichen Hofe, an dem auch das württ. Volk herzlich Anteil nimmt.

Unter den neuen Steuervorlagen, welche die am 2. Oktober zusammentretende Finanzkommission der Kammer der Abgeordneten beschäftigen wird, befindet sich auch eine solche für die Wandergewerbe. Aus den beigegebenen statistischen Zahlen ist zu ersehen, daß die Zahl der Hausierer in Württemberg, welche im Jahre 1887 noch 21782 Köpfe betrug, darunter 3118 Nichtwürttemberger, im Jahre 1895 auf 18298, darunter 2538 Nichtwürttemberger, zurückgegangen ist. Es ist aber beachtenswert, daß dieser Ausfall zu ganz erheblichem Teil die Hausierer in landwirtschaftlichen Produkten betrifft. Hier sind die Hausierer von 8454 auf 2290, also 1164 Köpfe zurückgegangen. Die Hausierer mit Sand, Zündhölzern, Lichtern und Seife haben um 581 Köpfe abgenommen, diejenigen mit Lumpen, Beinern und altem Eisen um 344 Köpfe, diejenigen in hölzernen Ketten, Sabeln und Kochlöffeln um 299; diejenigen in Korb- und Siebwaren, sowie Korbflecken um 272, die in Kunst- und Galanteriewaren um 214. Die Zahl der Hausierer in Kolonial-, Eß- und Trinkwaren ist dagegen von 2344 auf 2905, die Zahl der mit Tieren hausierenden Leute von 1878 auf 1514, derjenigen mit verschiedenen Artikeln von 705 auf 781 gestiegen, die Zahl der Karussellbesitzer von 88 auf 108. Sehr schwach gefallen ist die Zahl der Hausierer in Ellenwaren, Tuch, Leinwand und Zeuglen nämlich von 1339 auf 1256, der Hausierer mit Bildern von 174 auf 165. Die erwähnten 18298 Hausierer in Württemberg haben im ganzen Jahr 1893 insgesamt 55326 M. 40 S Steuer bezahlt, also durchschnittlich jeder ganze 3 M. 2 S. Die Zahl der Wanderlager in Württemberg betrug im Jahre 1880 1701, 1887 3984, worunter allerdings 3595 mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen Obst, Kartoffeln, Holz etc., im Jahre 1892 noch 2466 und 1893 1467; dagegen betrug die Zahl der Wanderlager speziell in Bekleidungsgegenständen und anderen derartigen Artikeln im Jahre 1882 177, im Jahre 1892 257 und im Jahre 1893 noch immer 197. An Staats- und Korporationssteuern haben diese Wanderlager zusammen im Jahr 1893 nur 4611 M. oder durchschnittlich 8,85 M. aufgebracht. Interessant ist auch die Zusammenstellung derjenigen Städte, welche am meisten von Wanderlagerern heimgesucht wurden und merkwürdiger Weise steht Stuttgart nicht einmal immer oben an. Die Zahl der Wanderlagerer mit Bekleidungsgegenständen, Galanteriewaren und anderen kaufmännischen Artikeln betrug z. B. im Jahre 1882 in Göppingen 20, in Smünd 16, in Ulm 14, in Stuttgart 12, in Heilbronn 11, in Tübingen 9, in Ehlingen 7, in Reutlingen und Ravensburg je 5, in Hall 4; im Jahre 1887 hatte Stuttgart 53, Tübingen 16, Göppingen 13, Smünd 12, Heilbronn 9 solche Wanderlager; im Jahre 1892 Stuttgart 25, Ulm 7, Heilbronn, Tübingen, Ravensburg und Smünd je 6, Hall 5, Reutlingen 3, Ehlingen 2, Göppingen 1; im Jahre 1893 Stuttgart 16, Tübingen (das überhaupt ein wahres Eldorado für Wanderlagerer zu sein scheint) 10, Heilbronn 8, Smünd 7, Hall 5, Göppingen 4, Ravensburg 2, Ulm, Ehlingen und Reutlingen je 1. Künftighin sollen die Wanderlagerer in Ellen-, Woll- und Weißwaren, Teppichen, Schuhen und Schirmen

und dergl. per Woche für je 1000 M. und weniger Warenwert 10—20 M. Steuer bezahlen. In Preußen müssen die Wandergewerbetreibenden 50 M. in Orten der 1. Gewerbesteuerabteilung, 40 M. in Orten der 2. und 3. Gewerbesteuerabteilung und 30 M. in Orten der 4. Gewerbesteuerabteilung, sowie in ganz Hohenzollern. Was die künftige Besteuerung der Hausierer anbelangt, so sollen diese, soweit sie mit Ellen-, Woll- und Weißwaren etc. Handel treiben 2 M. bis 150 M. pro Kalenderjahr an Steuern zahlen, wobei für jeden Begleiter oder Hilfsperson die Hälfte des einfachen Satzes in Anwendung zu bringen ist. Hierbei wird alles auf die praktische Anwendung der Steuerätze durch die Behörde ankommen. Es ist wohl gesagt, daß der Steuerbetrag von 2 bis 4 M. nur als Ausnahmesatz gelte für gebrechliche Personen und dergl., wie dann aber die höheren Sätze zur Anwendung gelangen, ist leider in dem Tarif nicht festgestellt und überdies erscheint eine Maximalsteuer von 150 M. jährlich für solche Hausierer, welche mit Galanteriewaren, diversen Erzeugnissen der Textilindustrie etc. von Ort zu Ort ziehen und oft aus einem einzigen mittleren Bauernort 600 bis 1000 M. bar Geld fortzuschleppen, eine wahre Lappalie. Hier wird also die Kammer Gelegenheit haben, wesentliche Verbesserungen vorzunehmen. Auch die Bestimmung dürfte eine Anfechtung in der Kammer erfahren, daß nur derjenige mindergewerbesteuerpflichtig sein soll, der außerhalb des Gemeindebezirks seines Wohnorts hausiert. Ganz abgesehen von größeren Städten, wo die einheimischen Hausierer zu einer wahren Plage werden können, sind z. B. aus dem Bezirk Mergentheim bittere Klagen schon vor Jahren darüber laut geworden, daß in einzelnen Gemeinden ein ortsanfässiger Hausierer fast täglich den Familien des Orts Kolonialwaren, die er aus der Nachbarschaft bezog, so drängend anbietet, daß die ortsanfässigen Kaufleute das Nachsehen haben.

Stuttgart, 3. Okt. Das landwirtschaftliche Hauptfest auf dem Waisen bei Cannstatt ist in Anwesenheit unseres Königs-paares, sowie des gesamten Hofes bei schönstem Wetter in herkömmlicher Weise verlaufen. Das eigentliche Volksfest, das letzten Freitag seinen Anfang nahm und am Montag Abend zu Ende ging, war von größerer Menschenmassen als je besucht. Die Wirtskleute und Schaubudenbesitzer haben glänzende Geschäfte gemacht. Den Leuten ist gewiß ein Vergnügen zu gönnen, es ist aber bedauerlich, daß das vergnügungslustige Volk in dem wüstenstetigen Lärm und in der Belästigung der Nebenmenschen ein Hauptvergnügen findet. Es darf als ein Glück bezeichnet werden, daß die über und über mit Papierbändern übersäten Leute nirgendwo vom Feuer erfaßt wurden. Wenn ein Brand auf dem Festplatz ausgebrochen wäre, so hätte vor allem der centimetertief mit Papierschnipseln überall bedeckte Boden das Feuer mit rasender Schnelligkeit weiter verbreitet. Sehr unangenehm für die vielen Volksfestbesucher waren namentlich auch die wahren Charakterinstrumente für das Gehör. Früher hat die Polizei mit großer Not das unsanftige Hauen mit den Stöcken auf die Wirtstische unterdrückt, aber jenes Gepolter war noch die reinste Sphärenmusik gegen die auf dem neuesten Volksfest zu Tausenden schrillenden Heulpfeifen.

Stuttgart, Auf dem Volksfest wurde u. a. ein „Menschenfresser“ gezeigt, der schrecklich wild dreinsah und sich auch nicht daraus bringen ließ, als die Passanten ihm „Gaisburger!“ zuriefen. Wie die „Ehl. Bzg.“ in Erfahrung gebracht hat, ist es auch kein Gaisburger, sondern ein Wangener gewesen; der Gaisburger, der voriges Jahr den Menschenfresser gespielt, hatte diesmal unter 3 1/2 M. sich nicht mehr anstrengen und in Ketten legen lassen wollen. Der Wangener that es billiger. — Am letzten Tage des Volksfestes ereignete sich auf dem Cannstatter Waisen noch ein bedauerlicher Unglücksfall, indem ein Kind aus bedeutender Höhe von einer Lustschaukel herunterstürzte und auf einen eisernen Hacken fiel, wobei es an Kopf und Hals bedeutende Wunden davontrug.

Stuttgart, 3. Okt. Nachdem das Sinken des Barometers bis gestern 7 Uhr abends

fortgedauert hatte und am hiesigen Platz ein Stand von 754.7 mm eingetreten, begann ein rasches Steigen, das den Stand des Luftdrucks schon bis 10 Uhr wieder auf 759.0 mm brachte. Es ist also im Lauf des gestrigen Abends ein losgelöster Teilwirbel vorübergezogen. — Der langersehnte Regen hat mit dem Augenblick des Steigens begonnen und während der Nacht hier 2.6 l pro qm geliefert. Nach den telegraphischen Berichten der anderen württembergischen Stationen sind in Mergentheim 2 l, in Freudenstadt 1 l, in Friedrichshafen 9 l pro qm gefallen. Am Bodensee brach gestern abend um 8 Uhr ein schwerer West- bis Südweststurm los, der heute von neuem begann. Es handelt sich jetzt hauptsächlich darum, ob der Hochdruck über Ungarn stand hält oder nicht. Im ersteren Fall wird nach einigen Tagen mit Regenfällen wieder mildes und schönes Wetter eintreten. Im anderen Fall steht anhaltend nagelalte Witterung bevor. Bis jetzt scheint der erstere Fall der wahrscheinlichere zu sein. Die schweren nordwestlichen Winde in England könnten aber die nach Südost treibende Kraft erheblich verstärken, so daß der schlimmere Teil nicht ausgeschlossen erscheint.

Mergentheim, 30. Sept. Der demokratische Reichstagsabgeordnete Pflüger hat jetzt tatsächlich sein Mandat niedergelegt. Pflüger wurde bei der letzten Wahl mit 8755 Stimmen gewählt. Außerdem wurden 3826 national-liberale, 3329 liberale und 189 sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

Leonberg, 3. Okt. Gestern nacht ist die benachbarte Fleischmühle abgebrannt. Nach der Gl- und Wirtsgangz. ist dabei für 5000 M. Frucht vernichtet worden. Pferde und Rindvieh konnten gerettet werden. Zur Hilfe waren außer der Leonberger die Feuerwehren von Ditzingen, Gerlingen und Pfäfers erschienen.

Göppingen, 2. Okt. Der hier in Konkurs gestandene Kaufmann S. wurde von der Strafkammer in Ulm wegen einfachen Bankerotts zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ulm, 3. Okt. Obstmärkte auf dem Güterbahnhof. Gestern wurden bei sehr lebhaftem Handel 40 Wagen nach auswärts verkauft. 20 Wagen wurden hier ausgeladen. Heute stehen 80 Wagen zum Verkauf. Der Handel ist ziemlich lebhaft. Der Preis per Str. beträgt 5 M. 80 S bis 6 M. 20 S.

Weinpreisjettel. Großingersheim, 3. Okt. Käufe zu 175 Mark p. 3 Hekt. Verschiedenes verstellt. — Lauffen a. N., 3. Okt. Preise pr. 3 Hektol.: 190, 200, 205 und 210 M.

Verdingen, 2. Okt. Frühlese beendet, Frühgewächse meistens verkauft zu 180—200 M. pr. 3 Hekt. Allgemeine Lese im Gange, Preise gehen zurück, noch ziemlich Vorrat, Käufer erwünscht, höchstes Gewicht 111 Grad nach Decksle.

Ausland.

In Wien sind nunmehr die Gemeinderatswahlen in allen Wahlkörpern vollzogen. Die Antiliberalen haben einen bedeutenden Erfolg davongetragen und der Antisemitenführer Dr. Lueger wird zum ersten Bürgermeister gewählt und von der Regierung auch ohne Zweifel bestätigt werden. Das interimistische österreichische Ministerium unter Graf Kielmansegg ist nunmehr vom Amte zurückgetreten und die neuen Minister unter Graf Badeni sind durch kaiserliches Handschreiben in ihren Ämtern bestätigt worden. — Das ungarische Parlament ist wieder versammelt und hat zunächst die Weiterberatung des noch unerledigten Teils der kirchenpolitischen Gesetze in die Hand genommen. Der kürzlich erschienene gemeinsame Hirtenbrief der ungarischen Bischöfe findet sich in friedlicher Weise mit den kirchenpolitischen Gesetzen ab.

General Duchesne, der Führer der französischen Expeditionstruppen auf Madagaskar tendet neuerdings fleißig Depeschen in die Heimat, worin er zwar keine siegreichen Gefechte, wohl aber stetiges Vorrücken seiner Truppen in der Richtung gegen die madagassische Hauptstadt meldet. Dabei versichert Duchesne, daß der Gesundheitszustand der Truppen vorzüglich sei; aber die Franzosen glauben selbst nicht an diese Depeschen. Borerst bleibt also das Weitere abzuwarten.

Paris, 1. Okt. Heute morgen punkt 9 Uhr fielen in Paris die ersten Regentropfen seit



42 Tagen. Aber es waren nur ein paar Tropfen. Des Nachmittags gegen 3 Uhr spritzte es etwas länger, grade genug, um die Staubschicht auf den Dächern und Bäumen anzufeuchten, aber der Himmel bleibt unwölkt und Herr Majoras, der Direktor des meteorologischen Zentralsbüros, verspricht wohlthätige, himmlische Kluten, gestützt auf die eingetretenen atmosphärischen Störungen. Das Pariser Observatorium verzeichnet seit 1689 die meteorologischen Beobachtungen, aus denen hervorgeht, daß der September 1895 hinsichtlich der hohen Temperatur einzig dasteht. Die Durchschnittstemperatur dieses Monats betrug 19,9 Grad, das Maximum 36,2 Grad, das am 7. September verzeichnet wurde. In den letzten zwei Jahrhunderten hat man nur zweimal ähnliche Erscheinungen, die aber nicht an die diesmalige heranreichen, beobachtet: Im Jahre 1734 betrug das Maximum im September 31,9 Grad und im Jahre 1886 31,3 Grad. Die höchste Durchschnittstemperatur wurde im Jahre 1841 mit 18,4 Grad verzeichnet.

Petersburg, 2. Okt. Die Regierung hat in Lugansk, Gouvernement Jekaterinenburg, eine Patronenfabrik mit einer jährlichen Produktionsfähigkeit von 100 Mill. Patronen für ein Kleinkalibriges Gewehr eröffnet. In der Fabrik sind 1000 Arbeiter beschäftigt, der Betrieb ist ein elektrodynamischer.

Da die Spanier trotz aller Truppennachschübe nach Cuba mit den dortigen Rebellen nicht fertig werden können, versucht Marschall Martinez Campos es jetzt mit Verhandlungen. Er verspricht den weißen Rebellen für den Fall ihrer Unterwerfung allerlei Reformen, um dann desto sicherer die schwarzen Rebellen niederwerfen zu können. Zwischen den weißen und schwarzen Rebellen sollen nämlich ernste Mißverständnisse ausgebrochen sein. Ob aber diese Reformversprechungen der Spanier die Cubaner zum Niederlegen der Waffen veranlassen werden, ist umso mehr zweifelhaft, als in Nordamerika bereits öffentliche Volksversammlungen von der Regierung der Vereinigten Staaten verlangen, sie solle die Rebellen auf Cuba als kriegsführende Partei anerkennen.

Nach Meldungen aus Boulogne zerstörte eine Feuersbrunst mehrere kleine Schiffswerften. Sieben im Bau befindliche Schiffe von geringem Tonnengehalt sind mit verbrannt. 500 Arbeiter sind beschäftigungslos geworden.

Bern, 9. Sept. Der Bernische Ärzte- und Apothekerverein richtete neulich an die Presse das Ersuchen, die Selbstmordfälle gar nicht oder doch ohne jede sensationelle Beigabe zu veröffentlichen, da die zur Befriedigung einer ungesunden Neugier des Publikums üblich gewordene Ausschlichtung solcher Ereignisse einen großen Teil der Schuld an der erschreckenden Zunahme des Selbstmordes trage. In Frankreich beispielsweise kamen im Jahre 1830 nur 5 Selbstmordfälle auf 10 000 Einwohner vor, im Jahre 1850 schon 10, im Jahre 1875 15 und im Jahre 1890 bereits 22. Man beachte aber auch in den Rubriken der dramatischen Passions den Eifer und die Weitschweifigkeit, mit welchen die französischen Blätter solche Vorfälle behandeln, mit welchem Aufwand stilistischer Kunst namentlich das Ende frühreifer, oder durch allerlei Umstände von der Erfüllung ihrer Wünsche ausgeschlossener Liebespaare, zum Besten verarbeitet wird. Bis zu einem gewissen Grad haben unsere Ärzte wohl Recht; auf schwache Köpfe können Berichte von Vergehen und Verbrechen verhängnisvoll einwirken. Aber die Hauptursache der Zunahme der Selbstmorde liegt anderswo. Schwäche, Verlust des seelischen Gleichgewichtes, frühzeitiger Lebensüberdruß sind in den meisten Fällen die Früchte der Zeit, in welcher wir leben, die Zeit der unbefriedigten Begierden und der Ueberättigung, des Alkoholismus und der Nervenschwäche. Da aber auch kleine Mittel zur Besserung nicht zu verachten sind, so haben viele schweizerische Blätter die Aufforderung der Ärzte gut aufgenommen und werden künftig entweder die Selbstmordfälle ganz übergehen oder doch nicht sensationell ausschlichten. (Wir sind ganz damit einverstanden. Die Red.)

Die Selbstmordseuche.

Es giebt nichts Wahnwitzigeres als den Selbstmord. Er ist die vollkommene Verwirrung des Willens zum Leben und trotz Schopenhauer, dessen Philosophie durch ihr weltlichstes Ziel im letzten Grunde die Selbstvernichtung unserer Tage erzeugt hat, schlechterdings die verzweifelte Kanakotterklärung des Menschen, der seinen ins Leben führenden Weg mehr zu betreten weiß oder wagt. Und er geht, ohne rechte Erkenntnis, daß er Nichts als Passiva hinterläßt, daß er — einige wenige Fälle ausgenommen — mit einem Schuß, mit dem Strang, mit einem Sprung ins Wasser oder in eine zerfallende Tiefe, mit Gift und Dolch doch nur seine Charakterische besiegt.

Auch das vorige Jahrhundert war von dem sentimentalischen Reiz der Selbstmordtätigkeit ergriffen. Werthers Leiden und sein Ende wurde von aller Welt als Ausdruck einer gewissen allgemeinen Todessehnsucht empfunden und — mit Strömen von Thränen beweint. Bekannt ist auch, daß Friedrich der Große stets ein Fläschchen Gift bei sich führte und daß er, nach der Schlacht bei Munnendors an dem Erfolge der schlesischen Kriege verzweifelt nahe daran war, seinem Leben ein Ende zu machen. Er hatte wohl Grund dazu. Aber er hätte niemals der Größe genannt werden dürfen, wenn er dem Selbstmordhauer unterlegen wäre. Ausgenommen in dem Fall, wo durch den Selbstmord einer unvermeidlichen schimpflichen Vernichtung durch einen überlegenen Feind vorgebeugt wird, — im realen und bildlichen Sinne — ist eine solche That das Gegenteil von Tapferkeit und ein ebenso großes Verbrechen an sich selbst wie an der Familie und der Gesellschaft überhaupt.

Oft ist daher die Frage erörtert worden, ob die Gesellschaft sich nicht durch ein Strafgesetz gegen die Zunahme der Selbstmorde sichern könne. Freilich, an einem Toten ist nichts mehr zu bestrafen! Wohl aber an denen, die einen mißglückten Versuch aus nachweislich geringfügigem Anlaß gemacht haben. England ist in dieser Richtung bereits vorgegangen. Die erschreckende Zahl der Fälle in Deutschland und allerdings besonders in Berlin, macht es auch uns zur Pflicht, auf Gegenmittel legend welcher Art zu sinnen. Wen hat nicht jene Nachricht von den zwei jungen Mädchen, die sich in krankhaftem Todesrausch zusammengebunden aus dem Fenster aufs Pflaster stürzten, mit Entsetzen über den Geist der Zeit erfüllt? Wer schlägt heute eine Zeitung ohne ein gewisses Grauen auf, wieder auf einte ausführliche Schilderung eines Mordes oder Selbstmordes oder, wie es in der sensationellen Zeitsprache heißt, eines Doppelsebstmordes zu treten. Auf offener Straße, von Hunderten von Menschen umgeben, erschließt ein Schloffer ohne jede Scham seine Geliebte und sich selbst; ein Amtmann verläßt heimlich seine nichtahnende Frau und seine Kinder, um sich in einem Badeort vor dem Spiegel hehend durch den Schädel zu schießen — wegen anhaltender Kopfschmerzen! — Unheilbare körperliche Leiden können allerdings am ehesten zur Verzweiflung bringen. Aber wohin soll das führen, wenn sogar schon die Schüler sich wegen einer schlechten Benjur entleiben? Was kann dagegen geschehen?

Die Zahl der Selbstmorde ist erfahrungsmäßig im Sommer weit größer als im Winter. In Frankreich nehmen sich Jahr für Jahr im Sommer 800—1000 Menschen das Leben, während im Winter nur 450—600 den Entschluß zur Selbstaustrichtung, diesem traurigen Vorrecht des Menschengeschlechts, zu fassen pflegen. Obige Erscheinung beweist zunächst, daß die Not, die zweifellos im Winter größer ist, nicht in dem Maße Ursache des Selbstmordes ist, wie man anzunehmen geneigt ist; vielmehr dürfte sie in der höheren Entwicklung des Liebeslebens während der Sommermonate zu suchen sein. Die Steigerung krankhafter geschlechtlicher Neigungen ist überhaupt die vornehmlichste Ursache der Selbstmordseuche unseres Zeitalters.

Erfahrungsmäßig wirkt vor allem das Beispiel ansteckend. Personen, die zum Selbstmord geneigt sind, lesen in den Zeitungen, wie dieser oder jener sich das Leben aus einem Grunde genommen hat, der ihrer Meinung nach auch für ihre Selbstvernichtung zureichend ist; und ihre trüben Gedanken verwandeln sich in Vorsatz und That. So entstehen förmliche Selbstmordepidemien, wovon Deutschland zur Zeit ebenso sehr wie Frankreich heimgeheftet wird. Mancher arme Schlufer folgt dem Vorgang seiner Leidensgenossen, wenn er erfährt, wie sie ihrem Elend ein Ende gemacht haben. Raun berichten die Zeitungen von einem Liebespaar, das gemeinsam den Tod gesucht hat, so werden auch schon neue Fälle gleicher Art, oft in langer Reihenfolge bekannt. Kann man daher den Bazillus des Selbstmordes, der sehr vielgehaltig sein würde, nicht entdecken und im Keime auszurotten suchen, so sollte man doch eifrig auf Mittel zur Vertreibung der Seuche bedacht sein.

Von der Ärzte-Versammlung in Bern ist kürzlich die Anregung ausgegangen, an alle Tagesblätter die Aufforderung zu richten, künftig Fälle der letztgenannten Art allgemein mit Stillschweigen zu übergehen. Ohne Frage müßte ein solches Verhalten der Presse, wenn es allgemein beobachtet würde, umso mehr eine vorbeugende Wirkung zeigen, als mit dem Wegfall des öffentlichen Berichtes ein häufig vorhandenes, aus der Entleerung entspringendes Nebenmotiv zum Selbstmord wegfiel, nämlich die Gewißheit, nach dem Tode in mehr oder weniger romantischen Berichten als ein Held oder Heldin zu figurieren!

Die meisten Blätter werden die Zumutung der Ärzteversammlung freilich als eine unmögliche Forderung abweisen, (wir für unsern Teil nicht! die Red. d. Enzt.) und ein Gesetz, welches den öffentlichen Bericht schlechtweg verbietet, erscheint mit Rücksicht auf die Enthüllung gesellschaftlicher Notlagen nicht einmal wünschenswert. Auch ist das sensationellere Publikum allezeit bereit, die ausgedehntesten Berichte über Selbstmordfälle entgegen zu nehmen, und läßt es sich gern gefallen, wenn dieser niedrigen Neigung von seiten gewisser Lokalblätter in gewinnlicher Absicht auf jede mögliche Weise Vorbehalt geleistet wird. Hier aber ist durchaus Wandel zu schaffen! — Man kann verlangen, daß die Presse aus Anstandsgefühl und aus Respekt vor dem eigenem Geschlecht sich darüber stillschweigend einigt, alle Fälle von Selbstmord — nach Art einer guten Gesellschaft — nur ganz kurz zu veröffentlichen und weitschweifiger pikanter Schilderungen sich peinlichst zu enthalten. Wird doch jeder Selbstmord innerhalb der Familie, die betroffen ist, als ein Schandfleck empfunden und möglichst mit dem Schleiher des Schweigens bedeckt. So müßte auch die Presse und die Gesellschaft im Ganzen jeden Selbstmord als einen Schandfleck an sich selbst empfinden lernen und ein breites Auseinandertreten mit Abscheu zurückweisen. Es ist eine Schmach, zu leben, wie gewisse Standblätter jede derartige Neugierde als eine willkommene Beute betrachten, um sich bei ihren Lesern in helles Licht zu setzen. Der gesunde Sinn weist solche Künste mit Entrüstung zurück. Aber leider sind die niedrigen Instinkte der Masse eine dämonische Macht, leicht zu wecken, noch leichter zu mißbrauchen!

Rur in dem Falle, wo ein Mann von öffentlichem Interesse sich das Leben nimmt, oder wenn sich ein Selbstmord unter Umständen ereignet, die entschieden soziale Unzulänglichkeiten andeuten, wäre ein Verschweigen durch die Presse nicht am Plage. In allen den zahllosen Fällen aber, wo die Ursachen zu dem unseligen Entschluß wesentlich oder ganz im Privatleben wurzeln, sollten die Zeitungen sich mit einer bloßen Nachricht begnügen oder am besten ganz schweigen. Wir sind ganz damit einverstanden. Die Red.) Eine Abnahme der Selbstmordseuche würde alsbald das Ergebnis sein.

(Das Höchste der Sprachreinigung.) Ein Konzert, welches kürzlich in St. Ahold (Lothr.) stattfand, wurde folgendermaßen angeklündigt: „Großes Streichgetö, ausgeführt von der Streichbande des zweiten hannoverschen Lanzenreiterhaufens 14 unter Leitung des königlichen Spielwarts Hrn. V. Stüber.“ Aus der „Spielfolge“ seien noch folgende Merkwürdigkeiten hervorgehoben: Schwärzerei aus „Der Postkacht von Bonjumeau“ von Adam; ein Lied auf der Schnabelflöte mit Klappen (Klarinette) von Reibisch; Bierertanz nach Gedanken aus dem „Pariser Leben“ von Offenbach; „Ein Jid, Jod“, Durcheinander (Potpourri) von Schreiner; „Der Thunichgut“, Eiltanz von Faust.

Frau: „Nun ja, Ihre Zeugnisse gefallen mir ganz gut und ich wäre nicht abgeneigt, Sie in Dienst zu nehmen. Welches sind Ihre Bedingungen?“ — „Ich sehe weniger auf hohen Lohn als auf seine Behandlung, nur beanspruche ich jeden Abend eine Stunde Velocipedfahren zu dürfen!“ (Fl. Bl.)

(Auf der Sekundärbahn.) Passagier (Morgens früh): „Weshalb hatten wir denn auf der letzten Station nur so kurzen Aufenthalt, Schaffner!?“ — Schaffner: „Weil da's Bier noch nicht angestochen war!“

[Vorausicht.] Studiosus: „Wir wollen unser Stammlokal hierher verlegen; haben sie einen genügend großen Tisch?“ — Wirt: „Sehen Sie sich diesen hier 'mal an, unter dem können bequem 15 Mann liegen.“

Telegramme.

Roburg, 3. Okt. Es wird angenommen, daß die in Reustadt statigefundenen vielfachen Brände auf Brandstiftung beruhen. Nachdem gestern eine Person unter diesem Verdachte verhaftet worden, wurde heute eine zweite Person verhaftet, in deren brennendem Hause man planmäßige Vorbereitungen für Brandstiftung gefunden hat.

Aachen, 3. Okt. In dem Prozeß gegen die Klosterbrüder Heinrich und Trenaus sprachen die Geschworenen den Bruder Heinrich, nachdem der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer für Freisprechung eingetreten war, für nicht schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung und ordnete die sofortige Haftentlassung desselben an. Auch legte er die Kosten unter Einschuß derjenigen für die Zeugenaussagen für den Bruder Heinrich der Staatskasse auf.

